

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE



Sonntag, 13. Dezember 2020 | 11 Uhr | Congresshalle

3. MATINÉE SAARBRÜCKEN

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Pietari Inkinen
Ermir Abeshi, Violine

2020
21

PROGRAMM

RICHARD WAGNER

„Siegfried-Idyll“ WWV 103 (18 Min.)

FRANZ SCHUBERT

Rondo für Violine und Streicher A-Dur D 438 (15 Min.)

Ermir Abeshi, Violine

PETER TSCHAIKOWSKY

Serenade für Streichorchester C-Dur op. 48 (30 Min.)

Pezzo in forma di Sonatina. Andante non troppo – Allegro moderato
Valse. Moderato
Elegia. Larghetto elegiaco
Finale (Tema russo). Andante – Allegro con spirito

Sendetermin

Radiokonzert live ab 11.04 Uhr auf SR 2 KulturRadio
und auf Radio 100,7 Luxemburg.
Danach auf drp-orchester.de und sr2.de



DAS GOLDENE TOR, ODER: DIE SCHÖNHEIT IN DER MUSIK

Werke von Richard Wagner, Franz Schubert und Peter Tschaikowsky

Die Nächte sind lang und dunkel, die Tage oft grau und kalt. Wie wichtig ist in solchen Wochen das Licht! Es scheint und wärmt vielleicht sogar ein bisschen, am Ende des Tunnels entdeckt, macht es uns Hoffnung. Und nur mit Licht können wir Schönheit sehen. Doch was ist schön? Was klingt schön? Ist das ruhige Schwingen schön, das sich in Richard Wagners „Siegfried-Idyll“ klangsinnlich ausbreitet? Ist es die ungetrübte Fröhlichkeit im Rondo A-Dur von Franz Schubert? Ist es das schwebende Walzer-Kreiseln in Peter Tschaikowskys Streicherserenade?

Am Anfang war die Schönheit in der Natur. Betrachten wir zum Beispiel ein makelloses Ei: Kein Weltenschöpfer hat es designt, seine feine Form ist die evolutionäre Folge physikalischer Notwendigkeiten. Das Ei muss mit möglichst wenig Kalk möglichst stabil sein. Ähnlich effektiv wie Hühner ihre Eier legen, spinnen Spinnen ihre Netze. Welche schönen, regelmäßig-unregelmäßigen Strukturen sind da zu entdecken! Vor allem, wenn Tau im Gegenlicht an einem Spinnennetz perlt. Welche Klarheit in der Vielfalt! Oder die Haut von Schlangen; die Farben von Gefiedern; die Facetten eines Insektenauges! Schön wird in der Natur oft das, was nützlich ist. Die Evolution löst ein Problem, und nebenbei kann Schönheit entstehen.

Und dann kamen die Menschen. Betrachten wir zum Beispiel die Arbeit von Architekten und Ingenieuren. Ihnen gelingen manchmal ausgesprochen schöne Werke, obgleich sie einfach nur ein statisches Problem lösen wollen. Als im späten 13. Jahrhundert die katholische Kirche dem Himmel mit immer höheren Gotteshäusern ein wenig näher rücken wollte, kamen die gotischen Baumeister auf die Idee, die Säulen und Pfeiler mit Spitzbögen zu verbinden und mit Zug- und Ringankern zu sichern. So konnten sie zum Lobe Gottes schlanker und höher und lichter bauen als ihre Vorfahren. Die Größe der neuen Kathedralen hat die Gläubigen beeindruckt und manch einen vielleicht auch eingeschüchtert. Wir erfreuen uns an der gotischen Schönheit, die durch die Lösung eines Statik-Problems entstanden ist.

Ein weiteres Beispiel: Die Konstrukteure der Golden Gate Bridge hatten 1937 die Aufgabe, eine Hängebrücke mit einer Stützweite von 1.280 Metern Länge zu spannen. Das Resultat ist für die etwa 120.000 Fahrzeuglenker, die jeden Tag über das goldene Tor am Eingang zur Bucht von San Francisco fahren, ausgesprochen praktisch. Und für den Betrachter ist diese Brücke ein ästhetisches Erlebnis. Lassen sich solche Beobachtungen auf die Musik übertragen? Kann musikalische Schönheit quasi nebenbei durch die Lösung kompositorischer Aufgaben entstehen? Vom Dirigenten Sir Roger Norrington stammt der kluge Satz: *Schönheit sollte ein Nebenprodukt beim Musikmachen sein und nicht das Ziel.*

Holder Lohn der Liebestaten – Wagners „Siegfried-Idyll“

Richard Wagner (1813-1883) hat mit dem „Siegfried-Idyll“ in voller Absicht ein schönes Stück Musik komponiert. Es geschah im für ihn ereignisreichen Jahr 1870. Im August heiratet der Komponist in Luzern die 24 Jahre jüngere Cosima von Bülow, Tochter von Franz Liszt und der Schriftstellerin Gräfin Marie d'Agoult. Cosima hat bereits zwei Töchter aus der Ehe mit dem Dirigenten Hans von Bülow. Seit sechs Jahren leben Richard und Cosima in wilder Ehe zusammen und haben ihrerseits drei Kinder: die Töchter Isolde und Eva und im Juni 1869 endlich auch den ersehnten Sohn Siegfried. Sie nennen ihn „Fidi“. Zum 33. Geburtstag der Gattin am ersten Weihnachtstag 1870 schreibt Wagner unter strenger Geheimhaltung – Überraschung! – im Landhaus Tribschen das *Tribschener Idyll mit Fidi-Vogelgesang und Orange-Sonnenaufgang*. Es ist ein *symphonischer Geburtstagsgruß* und bekommt später den Namen „Siegfried-Idyll“. Zentrales Motiv des Werkes ist Brünhilds Erkenntnis aus dem dritten „Siegfried“-Akt: *Ewig war ich, ewig bin ich*. Dazu kommen noch das naturreine Thema des Waldvögeleins aus dem zweiten Akt der Oper und der Hornruf des Helden. Wagner bedankt sich mit dieser Idylle bei seiner Frau für die Geburt seines Sohnes.

Welche weihevollere Atmosphäre an Cosimas Geburtstag am 25. Dezember bei der Uraufführung in dem Landhaus herrscht, geht aus einer Tagebuchnotiz von Cosima Wagner hervor:

Wie ich aufwachte, vernahm mein Ohr einen Klang, immer voller schwoll er an, nicht mehr im Traum durfte ich mich wännen, Musik erschallte, und welche Musik! Als sie verklungen war, trat Richard mit den fünf Kindern zu mir ein und überreichte mir die Partitur des „Symphonischen Geburtstagsgrußes“ – in Tränen war ich, aber auch das ganze Haus. Auf der Treppe hatte R. sein Orchester gestellt und so unser Tribschen auf ewig geweiht! Nach dem Frühstück stellte das Orchester sich wieder ein, und in der unteren Wohnung ertönte nun die Idylle wieder, zu unserer aller Erschütterung; darauf Lohengrins Brautzug, das Septett von Beethoven, und zum Schluss noch einmal die nie genug Gehörte! Nun begriff ich R.'s heimliches Arbeiten.

Wagner hat darauf hingewiesen, dass das gesamte Werk auf einem außermusikalischen Programm beruht. Cosima zitiert Richard in ihrem Tagebuch mit den Worten, das „Siegfried-Idyll“ sei das einzige seiner Werke, *was aus dem Leben entstanden ist, ich könnte dazu das Programm bis aufs und schreiben*. Doch die Details hat er nicht verraten. Es wäre nicht nur indiskret, wenn Wagner die motivisch-thematischen Verwicklungen und Verschränkungen unmittelbar musikalisch-semantic zuordnen würde. Die Schönheit dieser Musik würde an Glanz verlieren, wenn die Klänge quasi entschlüsselt gehört werden könnten. So nehmen wir einfach Mo-

tive und Themen wahr, die zunächst nacheinander erklingen und dann kompositorisch mehr und mehr angenähert und übereinander gescho-ben werden. Aus zeitlicher Abfolge wird Gleichzeitigkeit.

„Ruhig bewegt“ ist die Tempobezeichnung dieser sinfonischen Dichtung. Wagners Ausdrucksbezeichnungen in der Partitur beschreiben die Stim-mungen, die er musikalisch abrufte: *Etwas zögernd – noch mehr zurück-haltend – sehr ruhig – dolce – sehr einfach – immer langsamer werdend – leicht bewegt – lebhaft – lustig – dolce – sehr ruhig – bedeutend langsa-mer*. Wagner, der sich auch für einen bedeutenden Dichter hält, fügt in der handschriftlichen Partitur, die er seiner Frau schenkt, noch ein Wid-mungsgedicht an. Ein Dank an die Gattin und eine Huldigung in eigener Sache:

*Es war dein opfermutig hehrer Wille,
der meinem Werk die Werdestätte fand,
von dir geweiht zu weltentrückter Stille,
wo es nun wuchs und kräftig uns erstand,
die Heldenwelt uns zaubernd zum Idylle,
uraltes Fern zu traurem Heimatland –
erscholl ein Ruf da froh in meine Weisen:
„ein Sohn ist da!“ – der musste Siegfried heißen.*

*Für ihn und dich durft' ich in Tönen danken, –
Wie gäb' es Liebestaten hold'ren Lohn?
Sie hegten wir in unsres Heimes Schranken,
die stille Freude, die hier ward zum Ton.
Die sich uns treu erwiesen ohne Wanken,
so Siegfried hold, wie freundlich uns'rem Sohn
mit Deiner Huld sei ihnen jetzt erschlossen,
Was sonst als tönend Glück wir still genossen.*

Hört man Wagners Siegfried-Idyll als absolute Musik, ist sie schön. So-bald man sie – modern ausgedrückt – kontextualisiert, entdeckt man viel altdeutschen Staub des 19. Jahrhunderts. Das ist die Kehrseite der Pro-grammmusik: Mit dem Altern des Programms (hehrer Wille, Heldenwelt und Huld) altern auch die Klänge.

Klang ist Klang – Schuberts Rondo für Violine und Streicher

Wie schön klingt das Rondo von Franz Schubert (1797-1828), das im Werkverzeichnis von Otto Erich Deutsch die Nummer 438 trägt! 1816 hat der junge Musiker das Werk komponiert, da war er 19 Jahre alt. Ein Stück absoluter Musik, also frei von außermusikalisch-programmati-schen Überlegungen. Nach einer verhaltenen Adagio-Einleitung folgt ein fröhliches „Allegro giusto“ mit keckem Doppelvorschlag im Thema gleich

am Anfang. Die Solovioline treibt das musikalische Geschehen voran mit charmanten Spiccato-Sticheleien. Mit breiten Bogenstrichen setzt sie sich raumgreifend in Szene und gönnt sich nur gelegentlich ein kurzes Innehalten. Ein Schlenker hier, ein Schlenker dort. Die Sprünge sind noch keine Gefahr, sie werden nicht zu Brüchen. Auch das Orchester gibt kein Kontra, sondern bleibt verlässlicher Begleiter. Erst Jahre später wird Franz Schubert – einsam, verletzt und traurig – seine Musik emotional aufladen. Noch deuten die Kontraste nicht auf die persönlichen Konflikte hin. Noch ist der Klang einfach Klang.

Bekennnis und Schwärmerei – Tschaikowskys Streicherserenade

Die Frage nach der Schönheit stellt sich im Werk von Peter Tschaikowsky (1840-1893) völlig anders. Denn ihm bot Musik die Möglichkeit, mit klanglichen Mitteln von seinen Hoffnungen und Enttäuschungen, Sehnsüchten und Ängsten zu berichten. Immer in der Erwartung, dass die Hörerin und der Hörer verstehen, was den Künstler drückt, ohne dass er es zu sagen braucht. Die Hörerin, an die Tschaikowsky zuallererst dachte, war Nadeschda von Meck. Sie schreibt dem Komponisten 1876 einen ersten Brief, viele weitere werden folgen. Ihr Mann ist gerade gestorben und hat die Witwe mit elf Kindern und sehr viel Geld zurückgelassen. Nadeschda stammt aus einer musikalischen Familie und kann gut Klavier spielen. In Konzerten hört sie Musik des jungen, noch unbekanntem Tschaikowsky und ist hingerissen von den Klängen. Mehr noch: Sie bricht sogar in Tränen aus, als sie die Fantasie-Ouvertüre „Der Sturm“ nach dem gleichnamigen Drama von Shakespeare hört. Sie sucht den Kontakt zum Schöpfer dieser Klänge, schreibt ihm, und der junge Komponist ist überrascht. Nicht nur über das musikalische Interesse der fremden Dame, sondern auch über ihre Großzügigkeit. Erst bestellt sie Kompositionen bei ihm und bezahlt dafür. Dann schreibt sie ihm eine stattliche Leibrente aus. Mit den jährlich 6.000 Rubeln kann er sich ganz seiner künstlerischen Arbeit widmen.

Verbal kommen sich der Künstler und die Gönnerin immer näher. *Sehr geehrte Nadeschda Filaretowna!* lautet die Anrede im ersten Brief, aus der bald die *sehr verehrte* wird, dann die *liebe Nadeschda* und wenig später *Meine liebe Freundin*. Als Peter *Meine liebe teure Freundin* schreibt, antwortet Nadeschda: *Mein lieber unschätzbare Freund!* Immer schwärmerischer wird der Ton der Briefe, immer genauer lernen beide ihre Regungen und Erregungen kennen, die durch die Kunst ausgelöst werden. 1.204 Briefe haben sie sich geschrieben – doch getroffen haben sie sich nie! Einige Male hätten für eine Begegnung nur ein paar Schritte gefehlt, sie wussten es angeblich auch. Doch nein, es sollte nicht sein. Haben die beiden sich vielleicht zumindest in die Augen geblickt? Und überhaupt: Warum diese Scheu? Warum diese platonische Schwärmerei, diese As-

kese? Peter Tschaikowsky und Nadeschda von Meck haben die Briefe geschrieben, so könnte man sagen, um einer Begegnung im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Weg zu gehen. Ein weites Feld für Spekulationen.

Die Streicherserenade op. 48 hat Tschaikowsky 1880 komponiert, seit bereits vier Jahren ist Nadeschda seine Brieffreundin. Der erste Satz „Andante non troppo“ beginnt mit wuchtigen Akkorden „sempre marcatisimo“ und einer breiten Aufwärtsbewegung in den Bässen und dann – ohne Bässe, also ohne Fundament – in den Geigen. Das Zeichen ist klar: Diese Klänge haben Gewicht. Und tatsächlich kehrt die Passage im Laufe des Werkes mehrfach wieder. Diese Eröffnung ist ein hymnisches Bekenntnis. Im folgenden „Allegro moderato“ lässt Tschaikowsky diesen Gefühlsstau ab in einen dichten Streichersatz mit schwärmerischem Auf und Ab. Die Motive wandern durch die Stimmen, sammeln sich. Mit Rückblende auf den Anfang endet der Satz „Andante non troppo“.

„Dolce e molto grazioso“ hat Tschaikowsky als Ausdrucksbezeichnung über den zweiten Satz „Valse“ geschrieben. Ein feines Schwingen, Drehen und Schwärmen prägt diesen Abschnitt. Diese Klänge fanden die Zuhörer bei der Uraufführung so entzückend, dass die Musiker den Walzer wiederholen mussten. Im dritten Satz „Elegie“ zeigt Tschaikowsky, wie geschickt er schöne Melodien durch die Begleitung musikalisch so umgarnen kann, dass ein sentimentaler Grundton diesen Satz dominiert. Verhalten beginnt der letzte Satz „Andante“, bevor sich das Werk „Allegro con spirito“ rundet. Neben einem rhythmischen Pulsieren behauptet sich ein angenehm lyrisches Thema, das zunächst die Celli legato phrasieren. Diese Serenade ist mehr als eine abendliche Unterhaltungsmusik. Auf ein bisschen Herz-Schmerz konnte Tschaikowsky nicht verzichten.



ERMIR ABESHI | Violine

Ermir Abeshi ist Preisträger des Internationalen Königin Elisabeth Violinwettbewerbs 2012 in Brüssel und zweiter Preisträger des Internationalen Violinwettbewerbs „Lipizer“ 2011 in Görz (Italien). Er trat als Solist auf mit dem Belgischen Nationalorchester unter Gilbert Varga im renommierten Palais des Beaux-Arts in Brüssel. Des Weiteren spielte er als Solist mit dem Royal Orchestre de Chambre du Wallonie, den Brüsseler Philharmonikern am Conservatoire Royal de Bruxelles, den rumänischen Sinfonieorchestern von Bacau und Ploiesti und dem Albanian National Radio Television Orchestra.

Ermir Abeshi debütierte im Alter von 16 Jahren mit dem Ghedini Symphony Orchestra unter Mark Foster und in der prestigeträchtigen Jordan Hall Boston mit dem New England Conservatory Chamber Orchestra und debütierte auch in der Taipei National Hall in Taiwan. Er hatte daneben Solo-Recitals in einigen der wichtigsten Hallen Europas.

1987 in Elbasan, Albanien, geboren, begann er sein Studium im Alter von sechs Jahren und wechselte im Alter von zehn Jahren nach Italien. 2005 studierte er am Konservatorium mit Auszeichnung bei Bruno Pignata und an der Walter-Stauffer-Akademie in Cremona bei dem renommierten italienischen Geiger Salvatore Accardo. Ab 2006 studierte er am New England Conservatory in Boston bei Malcolm Lowe, dem Konzertmeister des Boston Symphony Orchestra. In dieser Zeit nahm er an Sommerprogrammen und Meisterkursen bei Ilya Grubert, Pinchas Zuckerman und Grigory Zhislin teil, studierte Kammermusik bei Paul Biss und Nicholas Kitchen vom Borromeo String Quartet, sowie Komposition bei Michael Gandolfi und John Mallia. 2010 beschloss Ermir Abeshi, nach Europa zurückzukehren, um sein Studium unter der Leitung von Dora Schwarzberg und Natalia Prischepenko zu beenden.

Ermir Abeshi ist auch ein leidenschaftlicher Kammermusiker: So spielt er im Spiegel-Trio mit der Pianistin Zlata Chochieva und dem Cellisten Nikolay Shugayev zusammen. Mit diesem Trio hatte er Auftritte in einigen der wichtigsten Hallen Europas, darunter das Concertgebouw in Amsterdam, Sala Verdi in Mailand und bei den Luzerner Festspielen. Seit 2014 wirkte er als Konzertmeister der Tschechischen Philharmonie in Prag, der er bis heute als Gast verbunden ist. Er hat ebenfalls Engagements beim Odense Symphony Orchestra in Dänemark. Seit 2017 ist er Konzertmeister der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern.



PIETARI INKINEN | Dirigent

Der Finne Pietari Inkinen ist seit September 2017 Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Des Weiteren ist er seit 2016 Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und hatte von 2015 bis 2020 die gleiche Position bei den Prager Symphonikern inne.

Zu Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Symphonieorchester und Budapest Festival Orchestra. Als Gast stand er außerdem am Pult vieler weiterer namhafter Orchester, darunter die Staatskapelle Berlin, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra oder Helsinki Philharmonic.

Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkinens Arbeit ein, weshalb er eingeladen wurde, die künftige Neuproduktion des *Ring des Nibelungen* bei den Bayreuther Festspielen 2022 (Regie: Valentin Schwarz) zu leiten. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem „Helpmann Award“ ausgezeichnet. Weitere Opernproduktionen führten ihn an die Finnische Nationaloper, an das Théâtre de la Monnaie, an die Berliner Staatsoper und an die Bayerische Staatsoper. Während seiner Zeit als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra dirigierte Pietari Inkinen die Einspielung aller Sinfonien von Sibelius für das Label Naxos ebenso wie Rautavaaras *Manhattan Trilogy*.

Zu erwähnen sind ferner eine CD mit Arien und Orchesterstücken von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI) sowie Schostakowitschs 1. Cellokonzert und Brittens Cello Symphony gemeinsam mit Johannes Moser (Hänssler). Darüber hinaus produzierte er mit der Deutschen Radio Philharmonie die Aufnahme von Auszügen aus Richard Wagners Siegfried mit Lise Lindström und Stefan Vinke (SWRmusic/Naxos) und setzt die Arbeit an der Gesamteinspielung des sinfonischen Werkes von Sergej Prokofjew und die Fertigstellung des Sinfonien-Zyklus' von Antonín Dvořák fort.

Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Geiger ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er studierte bei Zakhar Bron an der Kölner Musikhochschule, bevor er seine Ausbildung als Dirigent an der Sibelius-Akademie in Helsinki fortsetzte.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD. Das Orchester prägt das Musikleben im Südwesten – vor allem im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus im grenznahen Frankreich sowie in Mannheim, Mainz, dem Festspielhaus Baden-Baden und Karlsruhe. Tourneen führten zuletzt nach Polen, China und Südkorea. Seit 2017 ist Pieter Inkinen Chefdirigent; sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Im Fokus seiner Orchesterarbeit steht die große Sinfonik: Sinfonien von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew – die als Gesamtaufnahme auf CD erscheinen – wie das sinfonische Werk seines Landsmannes Jean Sibelius, und auch das von Anton Bruckner.

Neben dem großen klassisch-romantischen Kanon liegen Repertoire-schwerpunkte der DRP auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem deutsch-französischen Sinfoniker Louis Théodore Gouvy, dem charismatischen polnischen Multitalent Ignacy Jan Paderewski (Berlin Classics) oder von Komponisten wie Clement/Romberg/Eybler aus dem Umfeld von Ludwig van Beethoven (Sony Classical). Neue Musik spielt eine zentrale Rolle im Selbstverständnis des Orchesters. Zur Aufführung kommt sie vor allem im Rahmen der Reihen „Mouvements“ und der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben im Auftrag der DRP Orchesterwerke geschrieben. Filmmusiken, Stummfilmkonzerte oder Musik aus dem Grenzbereich zwischen Klassik und Jazz erweitern stetig das Repertoire des Orchesters.

„Artist in Residence“ der Saison 2020/21 ist die österreichische Mezzosopranistin Elisabeth Kulman. Mit Konzertformaten wie „Hin und Hör!“ (Meisterwerke erklärt) oder „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) will das Orchester neue Wege gehen. Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“ oder Familienkonzerte haben großen Zuspruch.

Gründungs-Chefdirigent Christoph Poppen (2007-2011) gestaltete die ersten Orchesterjahre der DRP mit visionärer Tatkraft und innovativen Programmideen. Ihm folgte der Brite Karel Mark Chichon (2011-2017), der intensiv am individuellen sinfonischen Gesamtklang arbeitete. Ehrendirigent der DRP war der 2017 verstorbene Stanislaw Skrowaczewski.

Impressum

Werktexte: Eckhard Roelcke | Textredaktion: Jürgen Ostmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: S. 7 © Adriano Heitmann | S. 9 © Mechthild Schneider

TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp | Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken

Tel 0681/9 880 880 | Fax 0681/910 10 20

tickets@musikhaus-knopp.de

Ticket Hotline proticket: Tel. 0231/917 22 90

drp-orchester.de oder proticket.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Sinfoniekonzerte, Sonntags um 5, À la carte

Tourist-Information | Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern

Tel 0631/3652317 | Fax 0631/365 27 23

eventim.de

Ensemblekonzerte und Familienkonzerte

SWR Studio | Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern

Tel 0631/36228 395 53 | Fax 0631/36228 395 29

info@drp-orchester.de

drp-orchester.de

 **DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**
Saarbrücken Kaiserslautern